

Courant normal - effort additionnel

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

COURANT NORMAL – EFFORT ADDITIONNEL

Von Divisionär Gustav Däniker, Bern

Auftakt zu einer erzwungenen Debatte

Mit der Botschaft des Bundesrates und seiner klaren Absage an die sogenannte «Schweiz ohne Armee» ist die dem Schweizervolk aufgezwungene Abstimmung über das bisher radikalste Begehren unserer Geschichte nähergerückt. Das Parlament wird sich gelegentlich damit befassen. Der Stimmbürger hat vermutlich in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres das letzte Wort.

Unterdessen werden die Initianten mit allen Mitteln versuchen, ihr Gedankengut unter die Leute zu bringen. Unter erstaunlichem finanziellem Einsatz haben sie bereits Inserate lanciert und sind daran, Sympathisanten für ihre Idee zu finden, die auf den kürzesten Nenner gebracht so lautet: Die Schweiz muss ihre Armee abschaffen, um dem «Schweizerischen Militarismus» entgegenzutreten und den Frieden weltweit zu fördern. Sie muss sich von

überholten Vorstellungen von Selbstbehauptung und Landesverteidigung lösen und das Risiko eingehen, ohne Waffen zu leben.

Auch die Initianten sind sich klar darüber, dass sie mit solchen Vorstellungen bei der Mehrheit unseres Volkes keine Chance haben werden. Sie behaupten deshalb immer wieder, es gehe ihnen vor allem darum, die Augen für die Problematik zu öffnen und einen ersten Schritt in der Richtung auf einen wahren Frieden tun zu wollen. Ihre Argumentation fasst denn auch ein breites Spektrum zusammen: Unsere Armee sei unwirksam, nicht mehr zeitgemäss und provozierend. Sie sei teuer und bringe untragbare Umweltbelastungen. Sie binde anderweitig (namentlich in der Dritten Welt) dringend benötigte Ressourcen. Die Armee sei überdies undemokratisch und «repressiv». Sie richte Menschen zum Töten ab und sei als Ausdruck eines veralteten Gewaltedenkens friedensverhindernd.

Weit weniger eindeutig als bei dieser bekannten Polemik drücken sich die Armeegeegner hinsichtlich der von ihnen als Ersatz angestrebten «umfassenden Friedenspolitik» aus. Hier sammeln sie zur Zeit im Publikum Argumente, wobei als Resultat eine Vielzahl diffuser Vorstellungen auffällt. Unter Frieden wird praktisch alles verstanden: Die Erziehung des Menschen zum friedlichen Wesen, die Suche nach innerem Frieden, die Hilfe an die Dritte Welt, die Möglichkeit von Schulreisen in die DDR und nach Moskau, der Wegfall von Unfällen im Militärdienst – eigentlich alles ausser der Sicherung eines neutralen Kleinstaates inmitten einer nach wie vor gefährlichen Umwelt.

Dennoch ist anzunehmen, dass diese Argumentation da und dort verfährt, wo Pazifisten und Friedensbewegte aller Art der Überzeugung zuneigen, Friede könne dadurch am besten erreicht werden, dass die Friedensliebenden auf ihre Notwehr verzichten. Dort auch, wo man sich der Illusion hingibt, die Schweiz brauche nur voranzugehen, die andern würden dann sicherlich folgen.

Klare Gegenpositionen

Nun steht wohl ausser Zweifel, dass es nicht sehr viele Schweizer gibt, die alle diese Ansichten teilen. Unser Volk weiss im tiefsten, dass unsere Milizarmee zur Schweiz gehört und dass ihre Abschaffung bedeuten würde, die Schweiz in ihrer heutigen Form abzuschaffen, wozu es wohl kaum einen triftigen Grund gibt. Das Schweizervolk weiss auch, dass unsere Armee unverändert notwendig ist, weil sie gegenüber nach wie vor denkbaren Angriffen Schutz bietet, weil sie den Stellenwert unserer Neutralität und deren Respektierung im Ausland gewährleistet und weil sie als Hauptpfeiler unserer Sicherheitspolitik tatkräftig zur allgemeinen Friedenssicherung beiträgt.

Das Schweizervolk weiss auch, dass unsere Armee gesellschaftlich integrierend wirkt. Es

weiss ferner, dass die Schweiz ohne eigene Armee wehrlos, erpressbar und zum Spielball fremder Mächte würde.

Es weiss ferner auch, dass die Probleme, die unsere Armee aufgibt, zwar gross, aber nicht unlösbar sind. Ihr Finanzbedarf, ihr Bedarf an Übungsplätzen, die von ihr verursachten Immissionen und die zahlreichen Dienstleistungen ihrer Angehörigen sind zwar beträchtlich, aber im Lichte ihrer Funktion und möglichen erneuten Bewährung als Kriegsverhinderungsinstrument sehr wohl verkräftbar.

Allerdings muss sich die Ansicht noch mehr durchsetzen, wonach unsere Armee auch in einem Zukunftskrieg ihre Chance hätte. Im Gegensatz zur eifrig kolportierten Meinung wird dieser nämlich nicht zwangsläufig ein totaler Atomkrieg sein, bei dem keine Armee mehr viel zu bestellen hätte; viel wahrscheinlicher sind konventionelle Auseinandersetzungen und indirekte Gewaltanwendung durch Terrorismus, Sabotage und Lähmung unserer Führungs- und Gesamtverteidigungsstruktur. In beiden Bereichen kann die Armee ihren dreifachen Auftrag bestens erfüllen. Er lautet:

- zur Kriegsverhinderung beitragen
- wenn nötig einen hartnäckigen Abwehrkampf zum Schutz von Land und Volk führen und
- den zivilen Behörden im Rahmen der sogenannten koordinierten Dienste und bei schweren Störungen der inneren Ordnung zur Seite stehen.

Dass es zur Sicherstellung unseres ersten Staatszweckes, nämlich der Unabhängigkeit der Schweiz im erwähnten Sinne, grosse Anstrengungen braucht, die nicht einfach abgebaut werden können, wenn man nicht plötzlich schutzlos dastehen will, sollte ebenso selbstverständlich sein.

Schillerndes Bedrohungsbild

Angesichts der gegenwärtigen Normalisierung der Beziehungen zwischen den Supermächten, kommt da und dort dennoch der Gedanke auf, eine Armee sei im Grunde gar nicht mehr nötig. Von unseren Nachbarn hätten wir ohnehin nichts zu befürchten und auch ein Krieg zwischen den Machtblöcken sei höchst unwahrscheinlich.

Solche Ansichten hört man interessanterweise sehr oft von solchen Leuten, die anfangs der achtziger Jahre beinahe hysterisch an einen baldigen Kriegsausbruch glaubten. Damals konnte man sich kaum genug tun vor demonstrativer Friedensbeschwörung, heute scheint die Furcht vergessen. Obwohl lediglich ein erstes Rüstungsabkommen einen Teilbereich der beidseitigen Atomwaffenarsenale beseitigt, und riesige Heere sich weiterhin an der befestigten Ost-/Westgrenze gegenüberstehen, scheint der Gedanke an Krieg wie weggeblasen. Im Vordergrund der Befürchtungen stehen heute natürliche und zivilisatorische Katastrophen, Krankheiten wie

EIDGENÖSSISCHES UNTEROFFIZIERS-FEST IN WINTERTHUR 1., 2. UND 3. AUGUST 1908

Der Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes (1939) entnehme ich, dass sich 2200 Mann an den Wettkämpfen des Eidgenössischen Unteroffiziersfestes von 1908 in Winterthur beteiligten. Welche besondere Bedeutung man damals der Arbeit der Unteroffiziersvereine zumass, zeigt sich vor allem darin, dass Oberstkorpskommandant Ulrich Wille dem Kampfgericht für schriftliche Arbeiten persönlich vorstand und die übrigen Wettübungen der Leitung von Oberstdivisionär Geilinger aus Winterthur unterstanden. Das Kampfgericht für Marschübungen wurde von Oberst Albert Schmid aus Zürich präsidiert. Dem Organisationskomitee stand Genie-Feldweibel A Schaffroth als Präsident vor.

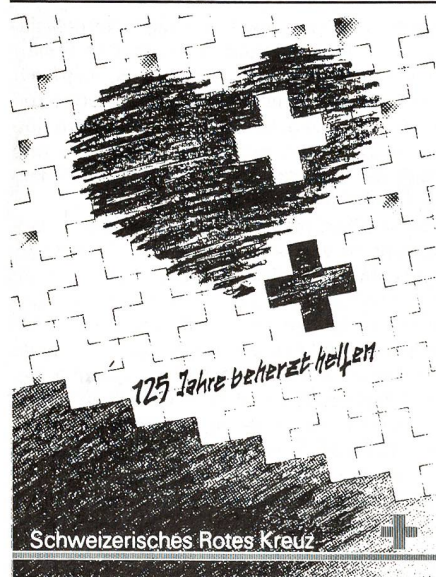
An den Sektionswettkämpfen beteiligten sich 37 Sektionen, bei den Einzelwettkämpfen waren 1094 Mitglieder dabei. 1855 Schützen schossen mit dem Gewehr und 608 mit Pistole oder Revolver. Die praktischen Wettübungen waren Distanzenschätzen, Soldatenschule, Satteln und Reiten, Signaldienst und Säbelfechten. Zum Sektionswettkampf zählten das Distanzenschätzen und eine Befehlswettübung. Die schriftlichen Arbeiten wiesen die vorher nie erreichte Zahl von 103 Konkurrierenden auf. In den Marschübungen gelangte das Resultat von fünf während der vorangegangenen drei Jahre durchgeführten Übungen in Anrechnung. Das rein Festliche wurde in Winterthur ausgiebig gepflegt. Glanzpunkt des Festes war die Bundesfeier vom 1. August mit dem prächtigen Feuerwerk. Ho

Aids, sowie die grossen globalen Probleme der Überbevölkerung und der neuen Völkerwanderung, von der auch die Schweiz hautnah betroffen wird.

Es ist aber falsch, nur die aktuellen und nicht auch die potentiellen Gefahren zu sehen. Solange Misstrauen herrscht, die Menschenrechte missachtet werden und ganzen Völkern die Selbstbestimmung vorenthalten wird, kann es keinen echten Frieden geben. Kriegerische Konflikte können sich aus Krisen entwickeln, solche wiederum aus lokalen Zusammenstössen und aus wirtschaftlichen Notlagen. Niemand wird mit Sicherheit sagen können, dass Europa in Zukunft aus dem Einzugsgebiet solcher Gefahren ausgeklammert sein wird. Hoffnungen und Realitäten sind auseinanderzuhalten. Nehmen wir nur das eine Beispiel:

Im Hinblick auf die Konferenz für konventionelle Stabilität in Europa hat auch die Sowjetunion begonnen, Vergleiche zwischen NATO und Warschauer Pakt (WTO) zu publizieren. Sie sieht dabei beim Personal ein Verhältnis von 1:1, bei der Artillerie von 1:1,1, bei den Kampfhelikoptern von 1,5:1, bei den Panzerabwehrwaffen von 2:1, während der Westen von krassen östlichen Überlegenheiten bei der Artillerie und den Panzerabwehrwaffen sowie von einer gewissen Überlegenheit des Ostens bei den Kampfhelikoptern und Kampfflugzeugen ausgeht. Schlagend ist der Unterschied zwischen den beidseitigen Angaben über Kampfpanzer. Die Sowjets geben ihre Überlegenheit zu, nennen aber keine Zahlen, der Westen gibt für die NATO 25 900 und für die WTO 53 100 an.

In den Wiener Gesprächen über gegenseitig ausgewogenen Truppenabbau (MBFR) hat man bereits 15 Jahre vergeblich über diese Verhältnisse gesprochen. Nun will der Osten das Ganze auf eine neue Basis stellen. Er sieht zunächst einen Austausch von Daten zwischen Ost und West über die konventionellen Truppen vor, dem Inspektionen an Ort folgen sollen. In einer zweiten Phase sollen dann die Verbände beider Seiten von rund 2,4 Mio Mann um 500 000 reduziert und in einer dritten Phase Waffen und Mannschaftsstärken so weit vermindert werden, dass die Streitkräfte schliesslich nur noch defensiven Charakter haben würden.



Sie hätte dann – nach wieviel Jahren oder gar Jahrzehnten? – jenen Stand erreicht, den die Schweizer Armee heute besitzt. Was in der Zwischenzeit passieren kann, ist der Vermutung überlassen, die optimistischer oder pessimistischer ausfallen kann. Sicher aber muss der Ausblick der für die Sicherheit eines Landes Verantwortlichen nüchtern sein. Und hier wird man neben den zahlreichen wohlthönenden Absichtserklärungen auch die Realität ins Kalkül ziehen müssen: Von einer Reduktion der klassischen Streitkräfte in Europa, von einer Verminderung ihrer Bereitschaft, Ausbildung und Ausrüstung in defensivem Sinne fehlen auf beiden Seiten die Anzeichen.

Wer also glaubt, und andere glauben machen will, die Schweiz brauche lediglich auf ihre Wehranstrengungen zu verzichten und die andern würden blitzschnell nachziehen, ist im besten Falle naiv. Auch wenn wir froh sind darüber, dass die aktuelle Gefahr der frühen achtziger Jahre abgeklungen ist, so kann sich doch niemand, der über einen minimalen Sachverstand in diesen Dingen verfügt, über die unerfreuliche und vorläufig weder zeitlich noch umfangmässig begrenzte **potentielle Bedrohung** hinwegtäuschen.

So hat sich denn auch der Chef des EMD, **Bundesrat Koller**, anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft am 11.6.88 in Neuenburg ausgedrückt: *«Die potentielle Gefahr besteht also auf unbestimmte Zeit weiter. Sie als Kleinstaat zu sehen und sich auf Rückschläge vorzubereiten, bedeutet keine Obstruktion gegen den erfreulich in Gang gekommenen Abrüstungsprozess, sondern ein Gebot der Verantwortung. Zuviel Zündstoff gibt es in der Welt, noch zu viele unliebsame Entwicklungen sind selbst für Europa denkbar, als dass wir auf Wachsamkeit verzichten könnten.*

Das bedeutet nicht, dass wir einer Seite unter-schieben, vorsätzlich zur Gewalt zurück-zukehren. Das bedeutet noch weniger, dass wir eine Macht verdächtigen, die Schweiz über-fallen zu wollen. Das bedeutet lediglich, dass wir offene Konflikte in Europa mittelfristig nicht ausschliessen dürfen, dass sie für den neutralen Kleinstaat bedeuten können, in die Kraftlinien der Grossen hineinzugeraten, und dass es dannzumal wichtig ist, über eine eigene ausreichende Dissuasionskraft zu verfü-gen... Die Geschichte lehrt uns, dass Peri-oden lediglich potentieller Gefahr rasch in Perioden akuter Gefahr umschlagen können, und das, was ein Volk in Sachen Landesver-teidigung versäumt hat, in schlechten Zeiten kaum mehr aufzuholen ist.»

Appell an die Kader der Armee

Im Lichte solcher Überlegungen, aber auch in der Gewissheit, die Schweizer Armee trage zur allgemeinen Stabilität und damit zur Friedenssicherung wesentlich bei, hat der Chef EMD in Neuenburg folgenden Appell an die versammelten Offiziere gerichtet:

«Es liegt mir daran, Ihnen zum Schluss meiner Ausführungen die Haltung der Armee gegen-über der radikalsten Herausforderung darzu-legen, der sie sich in ihrer mehrhundertjähri-gen Geschichte je gegenüber-sah. Die Schweizer Miliz wurde erst einmal aufgelöst, nämlich nach ihrer damaligen Niederlage durch den Eroberer; diesmal soll sie von Schweizern aufgelöst werden; wir alle müs-sen mithelfen, dass es nicht dazu kommt.

Bundesrat gegen Abschaffung der Schweizer Armee

Der Bundesrat lehnt die Abschaffung der Schweizer Armee ab und empfiehlt in seiner Botschaft Volk und Ständen, die Volksinitiative «für eine Schweiz ohne Ar-mee und eine umfassende Friedenspoli-tik» zu verwerfen.

Die Initiative missachtet nach Meinung des Bundesrates alle Erfahrungen der Welt- und Schweizer Geschichte und ist mit den völkerrechtlichen Pflichten einer dauernden und bewaffneten Neutralität nicht vereinbar. Die Abschaffung der Ar-mee als stärksten Pfeilers der schweizeri-schen Sicherheitspolitik würde die Existenz unseres Staates auf unverant-wortliche Weise aufs Spiel setzen. Der An-spruch unserer Bürger auf ein Leben in Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit wäre nicht mehr zu gewährleisten. Sogenannte alternative Verteidigungskonzepte ver-möchten auch nicht annähernd gleichviel Sicherheit zu schaffen wie die militärische Landesverteidigung.

Nach Ansicht des Bundesrates macht erst eine umfassende Sicherheitspolitik, die unabdingbar von einer glaubwürdigen Ar-mee abhängt, die freie Entfaltung von In-dividuum und Gesellschaft innerhalb des schützenden Staates möglich. Sie allein schafft jene Basis, von der aus Hilfelei-stungen an Dritte und Eintreten für die Menschenrechte wirkungsvoll möglich sind.

Aktive Friedenspolitik und Kriegsverhin-derung durch Verteidigungsbereitschaft schliessen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Beide sind notwendige Be-standteile unserer Sicherheitspolitik.

Was aber ist Ihre Aufgabe? Sie wird eine dop-pelte sein, je nachdem ob Sie als Verantwor-tungsträger im Dienst oder aber als Bürger ausser Dienst auftreten. Über Ihre Aufgabe als Bürger brauche ich Sie nicht zu belehren. Sie wissen, dass es auf Ihr Engagement in dieser Schicksalsfrage entscheidend ankommt und dass Engagement nicht nur das eigene Han-deln, sondern auch Aufklärungsarbeit um-fasst, wo immer sich dafür Gelegenheit bietet. Sie wissen, dass es darum geht, auch diejeni-gen aufzurütteln und zu einer verantwor-tungsbewussten Stellungnahme zu bringen, die der Armee gleichgültig, skeptisch oder aus irgendwelchen persönlichen Erfahrun-gen sogar negativ gegenüberstehen. Sie wis-sen ferner, dass es nicht zuletzt um der Dissu-asionswirkung willen auf ein klares Resultat besonders ankommt.

Ihre Aufgabe als Offiziere im Dienst muss je-doch in den Gesamtrahmen des Verhaltens der Armee hineingestellt werden. Als militäri-sche und damit unpolitische Instanz führt sie den Abstimmungskampf nicht.

Die Armee wird aber dennoch nicht untätig sein. Sie wird ihrer verfassungsmässigen Pflicht auch in Zukunft in vollem Umfange nachkommen. Sie wird erst recht das tun, was die glaubwürdige Vorbereitung auf den mög-lichen Ernstfall von ihr verlangt. Ohne Abstri-che und Konzessionen, aber auch ohne be-sondere Aktivitäten, die nur aus der gegen-wärtigen Situation heraus zu verstehen wä-ren.

Die Armee wird keine politischen Veranstaltungen durchführen, weder auf Stufe Einheit noch im höheren Verband; sie wird sich aber auch keine solchen Veranstaltungen aufzwingen lassen. Das Thema ihrer Abschaffung wird zweifellos dennoch zur Sprache kommen. Dann nämlich, wenn anlässlich von Komiteeaussprachen, im Rahmen des Themas «Vertrauen in die Milizarmee» und bei anderen ähnlichen Gelegenheiten, Fragen und Behauptungen auftauchen.

Hier haben Sie als Offiziere nicht nur das Recht, sondern nach Dienstreglement auch die Pflicht, über die aktuelle und potentielle Bedrohung, über Sinn und Notwendigkeit unserer Armee, über ihre Schutzfunktion und ihre Erfolgsaussichten, über ihre Bedeutung im Rahmen unserer Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung sowie im internationalen Rahmen, über ihre Doktrin, ihre Mittel, über ihre Schwächen und Stärken zu informieren.

Bemühen Sie sich, Zweifelnde von der Richtigkeit unserer Neutralitätspolitik zu überzeugen, die auf ein kraftvolles militärisches Instrument angewiesen ist und schlagen Sie denjenigen vor, die sich in Illusionen über den Status unseres Landes nach einer Abschaffung der Armee wiegen, sich diese Schweiz ohne Schweizer Armee in allen ihren Konsequenzen einmal richtig vorzustellen...

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zum Verhalten der Angehörigen der Armeeführung. Sie betrachten es nicht als ihre primäre Aufgabe, die Existenz einer Schweizer Armee im kontradiktorischen Gespräch mit Anhängern der Initiative zu verteidigen; das werden Milizsoldaten aller Grade, aber auch engagierte Bürgerinnen und Bürger der verschiedensten

politischen Richtungen zweifellos tun. In solchen Debatten werden hohe Militärs auf Wunsch vielmehr als Sachverständige mitwirken, die über das Warum und Wie unserer Landesverteidigung Bescheid wissen. Sie werden sich über alle Aspekte äussern, die mit diesen beiden Fragen im Zusammenhang stehen; sie werden aber auch Falschinformationen klarstellen und sich nicht scheuen, allfällige Unterschiebungen oder Ungehörigkeiten deutlich zurückzuweisen.

Wir alle wissen, dass Information und Diskussion wichtig sind. Wir wissen aber auch, dass pflichtgemässes und vorbildliches Handeln noch mehr bewirkt. Solches Handeln ist unabdingbare Voraussetzung, um überzeugen und Zweifler mitreissen zu können. Hier ist das Feld, in dem Sie als Vorgesetzte besonders herausgefordert sind. Ihre vielfältigen Aufgaben sind Ihnen nur zu gut bekannt; es kommt aber darauf an, mit welchem Geist, welcher Energie, Fachkenntnis und Selbstdisziplin Sie sie erfüllen. Es kommt vor allem darauf an, dass Sie Ihre Soldaten als Menschen ernst nehmen.

Alles in allem möchte ich das künftige Verhalten der Kader der Armee mit **«courant normal – effort additionnel»** umschreiben, worunter ich einerseits die Weiterführung der seriösen militärischen Arbeit und andererseits die Befriedigung des verstärkten Kommunikationsbedarfs verstehe. Kommunikation Ihrerseits verstanden als Informieren, Zuhören, Antworten und vorbildlich wirken.

So soll denn Ihre Arbeit fortan unter dem Motto stehen: **«Pflichtgemäss handeln, klar informieren, überzeugend auftreten!»** ■

DIE MILIZARMEE IN ZAHLEN

Bestand

625 000 Armeeingehörige
(10 % der Bevölkerung)
davon: 7000 Frauen
45 000 Offiziere
110 000 Unteroffiziere

Verbände

Die Armee besteht aus:
3 Feldarmee Korps
1 Gebirgsarmee Korps
Flieger- und Flab-Truppen
Armeekorps 100 000 – 120 000 Mann
Division 15 000 – 20 000 Mann
Brigade 6000 – 12 000 Mann
Regiment 3000 – 3400 Mann
Bataillon 600 – 800 Mann
Abteilung 400 – 600 Mann
Kompanie/Batterie 100 – 200 Mann

Material

Panzer	=	840
Schützenpanzer M 113	=	1350
Panzerhaubitzen M 109	=	430
Artilleriegeschütze	=	750
Minenwerfer	=	3000
Panzerabwehrkanonen	=	1340
Panzerabwehrlektro-		
waffen	=	2400
Raketenrohre	=	20 000
Flab-Geschütze	=	1500
Kampfflugzeuge	=	276
Helikopter	=	100
Fahrzeuge		
(inkl Requisition)	=	83 000

Bier ist in. Denn wo das spritzige, frische Schweizer Bier fliesst, ist auch eine überschäumende Stimmung nicht weit.

Bier ist in.